

Möglichkeiten der Aktivierung und Beteiligung im bürgerschaftlichen Engagement

Die Vielschichtigkeit der Motivationen und die Vielseitigkeit der Qualifizierung

1. Einführung

Mittlerweile hat das bürgerschaftliche Engagement eine Aufwertung als ernstzunehmender Punkt, d.h. gleichberechtigter Partner, in der aktuellen Diskussion auch über gesellschaftliche Reformprozesse erfahren.

Ist das Ziel dieses Reformprozesses die Schaffung einer bürgerorientierten Kommune, so sind zukunftsweisende Forderungen an die Kommune gestellt

wie z.B.

- Aufbau von Kooperations- und Vernetzungsstrukturen
- Bereitstellung ausreichender und gebündelter Informationen über die vielfältigen Tätigkeitsfelder
- Unterstützung und Beratung in fachlichen Fragen
- Förderung einer Beteiligungskultur für bürgerschaftliches Engagement
- Erkennen der geänderten Motivlagen und somit passgenaue Aktivierung von Potentialen
- Angebot für Qualifizierung und Fortbildung in Ehrenamt und Selbsthilfe
- Schaffung von angemessenen Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement
- (und anderes mehr)

These:

Bei der *Partizipation* der BürgerInnen an einer Umgestaltung der Gesellschaft müssen diese immer als *aktive*, mitspracheberechtigte Mitgestalter der einzuleitenden Reformprozesse *beteiligt* werden.

Womit die zentralen Themen „Aktivierung und Beteiligung“ angeschnitten sind.

2. Aktivierung durch Erkennen und Einpassen der veränderten Motivlagen für bürgerschaftliches Engagement

Die heutige soziale Standortdebatte wird vor allem unter dem Gesichtspunkt des *Spannungsverhältnisses von Individualität und Solidarität* geführt.

Individualisierungsprozesse werden mit Auflösungsprozessen gleichgesetzt, so dass eine zunehmende Erosion von Werten wie Pflicht, Verpflichtung und Rücksichtnahme in der Gesellschaft statuiert wird.

Bei genauerer Betrachtung jedoch ergibt sich ein anderes Spannungsverhältnis, das den Ansatzpunkt für neue Wege und Möglichkeiten im bürgerschaftlichen Engagement bietet: das *Spannungsverhältnis Motive und Strukturen im bürgerschaftlichen Engagement*.

D.h. durch die Individualisierungsprozesse ist ein Wandel in den Motivationen für bürgerschaftliches Engagement eingetreten. Für diese neuen, veränderten Motivlagen des Einzelnen gilt es nun die entsprechende, passgenaue Tätigkeitsstruktur im bürgerschaftlichen Engagement zu finden.

Individualisierung, wie sie sich heute zeigt, bedeutet nicht eine absolute Beziehungslosigkeit zu anderen Menschen. Durch die Maßgaben der heutigen Zeit sind viele der Merkmale der Individualisierung vorgegeben:

- Zunahme von Mobilität und Flexibilität im Erwerbsarbeitsleben
- Aufbrechen der traditionellen Beziehungsmuster, wie Familie und Nachbarschaft
- Zuwachs an Handlungsalternativen für das eigene Leben
- Säkularisierung

Diese Auflösungen von familiären, berufsständischen und religiösen Bindungskräften stellen den Einzelnen in einen immens erweiterten Rahmen für

- Entscheidungsmöglichkeiten,
- Wahlmöglichkeiten,
- Handlungsalternativen.

Durch diese Art der Individualisierung, die einhergeht mit der Pluralisierung der möglichen Lebensformen, ist der *Auf- und Ausbau eines eigenen Beziehungsnetzes für den Einzelnen* heute mehr denn je auch eine unabdingbare Notwendigkeit.

In diesem neuen Beziehungsnetz zeigt sich nicht die Auflösung jeglicher Alltagssolidarität, sondern ein *neues Potential von Solidarität, das durch neue Motivationen gekennzeichnet* ist.

Die neuen und flexibleren Motivationen für bürgerschaftliches Engagement stehen neben den traditionellen Motivationen und beide - traditionelle Orientierungen und eher individualistisch geprägte Motive - sind oft auch miteinander verflochten.

Die gewandelten neuen Motivationen für bürgerschaftliches Engagement sind im einzelnen:

- Helfen / helfendes und unterstützendes Tätigwerden (ohne sozialmoralisch und altruistisch begründete Motivationen)
- Persönliche Betroffenheit
- Selbstverwirklichungsmotive
- Suche nach „neuen“ Sozialkontakten
- Suche nach Geselligkeit
- Suche nach individuell befriedigender Freizeitgestaltung
- Politischer Veränderungswille
- Verstärkter Wunsch nach aktiver Teilhabe an kommunalen Planungen/Entscheidungen
- Erwartung nach aktiver Mitsprache und Mitgestaltung
- Erwartung nach projektbezogener Selbstbestimmung
- Erwartung nach zeitlicher Selbstbestimmung
- Selbstorganisation des Engagements
- Übernahme von Verantwortung

Auffallend bei der Betrachtung der neuen Motivationen ist, dass sie einerseits „offener“ im Sinne von flexibler, vielseitiger und zwangloser sind; andererseits jedoch auch „geschlossener“, da sie eine konkrete zeitliche wie auch sachliche Eingrenzung fordern.

Diese neuen Motivationen schaffen einen „*neuen Typus von Solidarität*“, bei dem die Freiwilligkeit des Engagements in den Vordergrund rückt. Die Einbindung in Verpflichtung, vorgegebene Organisationsstrukturen, in fremdbestimmte Handlungsvorgaben werden abgelehnt.

Die geänderten Motivationen für bürgerschaftliches Engagement auch bei **Frauen** führt zu einer Verlagerung von rein sozial-karitativen Tätigkeiten, in denen pflegende, helfende und zuarbeitende Aspekte im Vordergrund stehen, hin zu Beziehungs- und Netzwerkarbeit.

Soziale Netzwerke sind heute weniger von Traditions- und Statusmerkmalen geprägt; ihre Basis findet sich vielmehr in gemeinsamen Interessenlagen, die für die Realisierung des eigenen Lebensweges relevant sind.

Diese Netzwerke bieten vor allem auch den Frauen flexiblere Zugänge in allen Phasen der Lebensbiographie. **Die spezifischen Besonderheiten aktueller Lebenslagen von Frauen** (wie z.B. qualifizierte Ausbildung, Mutterschaft, Karriere und Familie usw.) eröffnen Möglichkeiten für solidarische und wechselseitige Unterstützung und Hilfe in neuen, eigeninitiierten sozialen Netzwerken.

These:

Eine Aktivierung für bürgerschaftliches Engagement kann nur durch **Erkennen der neuen Motivationen** gelingen. Der „**neue Typus von Solidarität**“ braucht eine genaue Einpassung in Institutionen und Organisationen und deren Tätigkeitsfelder.

Die **neuen Strukturen**, in denen diese neuen Solidaritätspotentiale verortet werden können, sind in der **Schaffung neuer sozialer Netzwerke** zu sehen. Diese Netzwerke bieten Raum zur Gestaltung der individuellen Lebenswege und gleichzeitig ein hohes Maß an Selbstbestimmung. Sie sind weniger traditionsgeleitet und -bestimmt, sondern eine Solidargemeinschaft, die ihre Integrationskräfte aus selbstgeleiteter und -bestimmter Teilhabe des Einzelnen gewinnt.

3. Beteiligung durch Qualifizierung und Fortbildung zu gleichberechtigten Mitgestaltern

Der Einbezug der geänderten Motivationen und Interessen für bürgerschaftliches Engagement führt also zu einer „ersten Aktivierung“ des Einzelnen. Der nun folgende Schritt **von der „ersten Aktivierung“ zur „aktiven Beteiligung“** stellt hohe Anforderungen an die Organisationen, Verbände, Institutionen und Kommunen.

Der Einzelne sucht in den Tätigkeitsfeldern seinen individuellen Motiven entsprechend einen Raum, in dem er soziale Selbst- und Mitbestimmung ausüben kann. Die Organisationen müssen also die Handlungsbereitschaft des Einzelnen aus ihrem traditionellen Kontext der verpflichtenden Teilnahme herausnehmen. Sie müssen in ihren Organisationen **Strukturen schaffen, in der eine aktive Teilhabe möglich ist.**

Auch aktive Teilhabe ist nicht frei von Verpflichtung und Verbindlichkeit, jedoch unterliegt sie hier nicht mehr vorrangig den vorgegebenen Organisationsstrukturen von traditions- und gemeinschaftsgebundenem Engagement. Die Bedingungen der Verpflichtung und Verbindlichkeit bestimmt der Einzelne selbst, indem er neben seiner Bereitschaft für eine aktive Teilnahme auch seine individuelle Lebenslage, seine Motivationen und Interessen miteinbringt.

Den veränderten Motivationen entsprechend sind die Menschen im bürgerschaftlichen Engagement nicht mehr einfach durch vorgegebene Sinnhaftigkeit der jeweiligen Tätigkeiten verbunden (wie z.B. die altruistischen Motivationen vor allem im sozial-karitativen Bereich), sondern sie finden sich durch Themen, die der eigenen Interessenlage zugehörig sind, zu einer Gruppe.

Bei dieser **Auswahl der Engagementfelder nach Themen- und Sachbezogenheit** tritt für den Einzelnen sehr stark ein Kristallisationspunkt in den Vordergrund: die **Bedeutung der Qualifizierungs- und Fortbildungsarbeit**.

Qualifizierung in Ehrenamt und Selbsthilfe ist keine neue Entdeckung, aber ihre Relevanz als **eines der wichtigsten Instrumentarien bei der Beteiligung** im bürgerschaftlichen Engagement ist vielfach immer noch unterbewertet.

Ausgangspunkt von Qualifizierung ist der Einzelne als Träger individueller Kompetenzen, Erfahrungen und Interessen. Für den potentiellen Bildungsteilnehmer im bürgerschaftlichen Engagement sollten Kenntniserwerb und -erweiterung an diese individuellen Kompetenzen anknüpfen.

Erfahrungswissen und Kompetenzen werden so im Sinne einer **Entwicklung bereits vorhandener persönlicher Ressourcen** erweitert. Hierbei müssen die Qualifizierungsthemen eng mit den Themen, Fragen und Problemen des jeweiligen Tätigkeitsfeldes korrespondieren.

Ein anderes, nicht weniger relevantes Ziel der Qualifizierung im bürgerschaftlichen Engagement ist es, einen **Sozialraum als interaktiven Raum** bereitzustellen, in dem **Kontaktaufnahme und Austausch**, aber darüber hinaus auch **Beratung und Begleitung** der freiwillig Tätigen in diesen Phasen des Lernens und Umsetzens des Gelernten stattfinden kann.

Die Vielfältigkeit der Tätigkeitsfelder und die Vielschichtigkeit der individuellen Motivationen im bürgerschaftlichen Engagement stellen an eine Qualifizierung hohe, weil sehr vielseitige Erwartungen. Auch hier findet sich wiederum die Forderung nach Partizipation. Voraussetzung für eine aktive Teilhabe an Qualifizierung - und eben nicht nur Teilnahme an angebotenen Lehrprogrammen - ist die **gemeinsame Entwicklung und Erprobung von Themen, Methoden der Erarbeitung dieser Themen, Zeitrahmen sowie Arbeitsformen**.

Bildungsträger und auch verbandsinterne Fortbildungen müssen mit den potentiellen Lernenden, deren Engagement schon in der Qualifizierung freiwillig ist, zusammenarbeiten, um Bereitschaft zu freiwilligem Engagement und Bedarf an freiwilligen Engagierten möglichst passgenau aufeinander abstimmen zu können.

Um eine Beteiligung im bürgerschaftlichen Engagement mit Hilfe von Qualifizierung zu erreichen, sollte das Bildungsangebot als Sozialraum eine gewisse Nähe zum Lebens- bzw. Projektraum aufweisen. Neben besserer Erreichbarkeit ist so gleichzeitig eine gewisse **lokale Verortung** der neu entstehenden Netzwerke in den Kommunen oder Organisationen gegeben.

Aus der Vielfalt der Motivationen, der unterschiedlichen Erwartungen an qualifizierter und qualifizierender Unterstützung, den verschiedensten Tätigkeitsprofilen von bürgerschaftlichem Engagement ergibt sich **folgende mögliche Palette von Qualifizierungsangeboten**:

1. Grundlagen der Vereinsarbeit

(Grundlagen des Vereinsrechts/Steuerrechts für Vereine; Kaufmännische

Pflichten/Betriebswirtschaftliche Grundlagen; Führung/Management eines

Vereins; Marketing)

2. Grundlagen der Finanzierung freier sozialer Arbeit

(Fördergrundlagen; Antragsmanagement (Kosten, Finanzierung, Abrechnung von Projekten); Spenden, Sponsoring, Fundraising)

3. Projektentwicklung/Projektplanung

(Ideenfindung, Zukunftswerkstatt, planning for real u.a.)

4. Kommunikation und Teamarbeit

(Gesprächsführung, Gruppenprozesse; Konfliktbewältigung/ Krisenmanagement)

5. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

(die fünf relevantesten Bestandteile für Qualifizierungsangebote im bürgerschaftlichen Engagement nach einer Auswertung der Robert-Bosch-Stiftung zum Thema „Qualifizierung für Ehrenamt und Freiwilligkeit“)

Durch ein solch ausdifferenziertes Angebot kann bei der Qualifizierung thematisch an vorhandene Ressourcen wie Wissen, Erfahrungen und Kompetenzen angeknüpft werden. Zusammenarbeit ebenso wie Begleitung und Beratung ergänzen das Angebot, so dass Kommunikation, Austausch und Kontakt gefördert werden.

Der Aufbau und die Stärkung von Professionalität im bürgerschaftlichen Engagement sind wesentliche Bausteine für die Einbindung in Projektplanung und -entwicklung. Statt sich „nur“ in Projekten von Professionellen, womit hier (Projekt-) Vorgaben durch andere, meist hauptamtliche Aktive gemeint sind, zu engagieren, tritt die Selbstbestimmung der aktiven Teilhabe in den Vordergrund. Qualifizierung gibt dem Einzelnen Werkzeuge zur Handhabung der eigenen Professionalität in seinem gewählten Engagementfeld mit auf den Weg, um seine individuellen Potentiale, Kompetenzen, seine Kreativität und Ideen für das Gemeinwohl einsetzen zu können.

These:

Wenn BürgerInnen nicht nur motivational aktiviert werden sollen, sondern auch aktiv partizipieren sollen, muss ***bürgerschaftliches Engagement der Rahmen für Lernchancen und Lernprozesse*** sein.

Qualifizierung ist einerseits der ***Raum für Wissen- und Kompetenzerweiterungen***, die an den individuellen Kompetenzvorgaben und Interessen des Einzelnen orientiert sein müssen; andererseits der ***Raum, in dem Sozialkontakte einschließlich Beratung und Begleitung*** der freiwillig Tätigen stattfinden.

Die Planung und Durchführung dieser ausdifferenzierten Qualifizierung muss unter aktiver Einbeziehung - Partizipation - der ehrenamtlich Tätigen erfolgen, um freiwillig Tätige zu aktiven, gleichberechtigten Mitgestaltern des bürgerschaftlichen Engagements zu qualifizieren.

Qualifizierung im bürgerschaftlichen Engagement dient der **Entwicklung von Professionalität**. Teilhabe und Mitgestaltung auf der Basis der eigenen Professionalität schafft die Möglichkeit, eine erste Aktivierung zu bürgerschaftlichem Engagement in eine Beteiligung an bürgerschaftlichem Engagement zu wandeln.

4. Resümee

Um Bürger und Bürgerinnen für bürgerschaftliches Engagement zu aktivieren, müssen **der Veränderung der Motivationen entsprechend themen- und sachbezogene Infrastrukturen und soziale Räume** bzw. die Möglichkeit zur Initiierung solcher geboten werden.

Der Vielschichtigkeit der Motivationen zur Aktivierung zu bürgerschaftlichem Engagement entspricht eine **Vielseitigkeit der Qualifizierung** (als Ausbildung zu Professionalität) zur Beteiligung an bürgerschaftlichem Engagement.

Barbara Gierull, im November 2000, Bochum

Als Vortrag gehalten und erschienen in: Aktivierende Politik im Quartier – Chancen und Risiken des Dritten Sektors, Dokumentation der Konferenz am 3. November 2000 im Wilhelmsburger Bürgerhaus, Stadtentwicklungsbehörde und Senatsamt für die Gleichstellung Hamburg.